

Dorfpräsident Elmar Schmid steht in seinem Reich: die Alp Schineregmach im Binntal VS. Jedem seiner Häuser hat er eine Funktion zugeordnet.

Elmarsdorf

Eigentlich wollte sich der pensionierte Walliser Berufsmusiker **ELMAR SCHMID**, 70, ein altes Haus in seiner Heimat kaufen. Jetzt ist halt ein ganzes Dorf daraus geworden.

KÜCHE

WERKSTATT

PIZZERIA

BADEHAUS

SCHLAFEN/MUSIZIEREN

KINDERZIMMER

GÄSTEHAUS



Tschinggä-Hütte Eine Fabrik in Italien (mit viel Chrom und Gelb) inspirierte Elmar zur Hütte seiner zwei Kinder.



Der Dorfplatz Elmar (fast) immer mit Hut und iPad unterwegs. Die Häuser (v. l.): Badehaus, Pizzahütte, Küchenhaus.



Badehaus WC, Dusche und Sauna. Wasser aus der eigenen Quelle. Das Abwasser wird gesammelt und geklärt.



Pizzahütte Immer donnerstags bäckt Elmar Pizza in seinem Holzofen. Oft bewirte er bis zu 40 Gäste.

Die Ruhe des Kochs
Zum Gemüsegewürfel
setzt sich Elmar extra in
einen Sessel. So kann
er seelenruhig arbeiten.

Eine Küche wie aus einem tschechischen Märchenfilm





Schöner brünzeln
Elmars Freiluft-Pissoir
inklusive Wasserspü-
lung und einer Pracht-
aussicht «gen Italien».



Das Ehepaar Bevor Elmars
Frau, Sabine Gertschen, 54,
zurück ins Unterland fährt,
verköstigt er sie mit Pasta
Bolognese.



Hausarbeit Am Tisch
in der Musikhütte hat
Sabine Bettanzüge ge-
näht. Nun schüttelt und
lüftet sie ihr Werk aus.

Leben, werken und musizie ren **im eigenen Universum**



Musikhütte Sabine
Gertschen ist Klarinette-
und Hackbrettlehrerin
im Unterland. Elmar
am Bechstein-Flügel.



Werkstatt Sein «Büabä-
traum»: Elmar wollte
Schreiner werden. Jetzt
handwerkert der Pensionär
mit Leidenschaft.



Einfach da sein Elmar
kann stundenlang vor
einer Hütte sitzen, in die
Natur schauen und ab
Kopfarchiv Musik hören.



Frühmorgens Werkstatt-hütte, Tschinggä-Hütte (r.). Es huschen fette Katzen herum – die sich als Murmeli entpuppen.



Das Daheim Hier schläft und wohnt das Ehepaar Schmid. Im OG dieser Hütte befindet sich das grosse Musikzimmer.

TEXT **MARCEL HUWYLER**
FOTOS **REMO NÄGELI**

Elmar Schmid besitzt sieben Häuser. Die er alle gleichzeitig bewohnt. Er selber bevorzugt den Begriff «Siebenzimmerwohnung».

Irgendwann – sagte sich Elmar 50 Jahre zuvor – wenn er seine Musikerkarriere beendet hätte, wenn er nicht mehr um die Erde reisen und in den besten Häusern der Weltmetropolen Klarinettenkonzerte aufführen würde und er auch kein Professor der Künste an der Zürcher Hochschule mehr wäre, dann würde er an seinen Geburtsort zurückkehren, nach Binn VS, nah der italienischen Grenze. Er würde ein Haus kaufen, alt musste es sein, am liebsten ein paar Jahrhunderte, mit Charisma und Patina und vielen Zimmern, damit Familie, Freunde und Hobbys Platz fänden.

Ein Haus. Eines! War der Plan. Jetzt ist halt grad ein ganzes Dorf daraus geworden.

Eine Alp gehört ihm, 1752 Meter hoch, auf einer Terrasse über dem Binntal. Sonnenverwöhnt im Sommer, unter vier Metern Schnee im Winter. Drei Fussballfelder gross. Mit sieben Häusern, das älteste von 1667, «Hütten» nennt Schmid sie. Schinereg mach heisst der Ort auf der Karte.

Elmarsdorf.

Seit einer halben Stunde sitzt er nur da, vor der Hütte, die er Pizzahütte nennt. Den Rücken angelehnt an die von Wetter und vier Jahrhunderten finster gebeizte Holzfassade, die Sonne im Gesicht, den Blick zum Breithorn. Er tut nichts, sagt nichts, ist einfach da. Erklärt sich irgendwann dann doch, sagt, seit er pensioniert sei, gebe es keine Agenda mehr. «Ich muss nichts, ich darf nur noch.»

Elmar Schmid, an Silvester wird er 71, hat die Ruhe, die Zeit und Zufriedenheit. Er sagt, wann, er sagt, was und wie er etwas will. Dorfpräsidenten dürfen das.

Dann erhebt er sich – ein imposanter Mann mit Hut der Marke Lion und Samichlausbart. 1,87 Meter gross, «mit voluminösen Lungen vom Klarinetten». Elmar mag spöttische Bemerkungen.

Er schlendert von der Pizzahütte zur Schlafhütte, holt sein iPad, spaziert zur Küchenhütte, setzt sich davor an den Gartentisch, loggt sich ins Internet ein. In jeder Hütte hat Elmar WLAN. Alp1, Alp2 ... Trotz Bart erkennt man sein Schmunzeln: «Wer sagt, dass man in alten Hütten altmödisch hausen muss?» Früher hätte er nur Funk ins Tal gehabt: «Gugger 1» ruft «Gugger 2».

Auf seinem iPad wischt er durch Zeitungen, «Tages-Anzeiger», «Walliser Bote»; noch lieber sind ihm freche Onlinemagazine. Elmar mag es, die Dinge kritisch zu betrachten. Damit handelte er sich früher eine Menge Ärger ein.

Das Wallis von damals war für den jungen Elmar ein Schraubstock, «unerträglich beengend und katholisch». Umso schöner, dass er jetzt versöhnt hier leben könne. «Ich bin aacho», sagt Elmar. Und: «Wenn der Friede nicht hier daheim ist, wo denn sonst?»

1982 kauft er Schinereg mach. Zeit, sein Dorf zu renovieren, hat er damals nicht. Er wohnt in Zürich, macht Karriere als Solist. Nur während der Ferien besucht er sein Reich und beginnt mit dem Umbau. 30 Jahre geht das Projekt langsam voran. Das ändert sich mit Elmars Pensionierung 2012.

Seither lebt er von Mai bis Oktober in seinem Dorf, baut um, baut auf, baut aus. Die Winterzeit über wohnt er bei seiner Frau und den Kindern Anna, 20, und Lu-

kas, 16, im Zürcher Oberland. Seine Frau, Sabine Gertschen, 54, auch Musikerin, unterrichtet Klarinette und Hackbrett im Unterland. Sie war einst Elmars Schülerin.

An den Wochenenden reist die Familie mit dem Auto ins Binntal. Dreieinhalb Stunden sinds bis Elmarsdorf.

Sieben Hütten. In jeder hat es Strom, Gästebetten, Küche und einen Holzofen. Jeder Hütte hat Elmar eine Funktion zugeordnet.

Haus 1. Schlafen/Musizieren. Im EG Schlafzimmer und Stube der Schmid. Im OG Musikzimmer samt Bechstein-Flügel.

Haus 2. Pizzeria. Im OG Schlafplätze, im EG Bibliothek mit Chaiselongue. Im Holzofen bäckt Elmar donnerstags Pizza.

Haus 3. Badehaus. Mit Waschtrog, WC, Dusche, Sauna.

Haus 4. Küche. Grosses Esszimmer mit Küche samt Holzherd und, so Elmar, «mit Blick aus dem Küchenfenster auf Steinböcke und Steinadler». Im Keller: Vorräte und ein Mini-Wasserkraftwerk zur Stromproduktion.

Haus 5. Die Werkstatt. Elmars «Büebätraum». Mit Werkzeug und Maschinen aller Art.

Haus 6. Tschinggä-Hütte (Kinderzimmer). In Italien besichtigte Elmar einst eine Fabrik, die in Stahl, Chrom und Gelb gehalten war. Das inspirierte ihn zur Gestaltung der Hütte für seine Kinder. Und weil im Binntal Tschingg für Italiener kein Unwort ist, benannte er die Hütte so.

Haus 7. Gästehaus. Hier lebt zeitweise Elmars Ex-Partnerin aus sehr viel früheren Jahren.

Und dann ... gibt es noch diesen halb mannshohen Holzkasten im Freien, zwischen Badehaus und Musikhütte, nah dem Abgrund. Der Kasten lässt sich aufklap-►

► pen, darin ist eine Chromstahlschüssel samt Wasserspülung. Ein Freiluft-Pissoir! Ein Original-Elmar-Urinal mit Aussicht aufs Nachbarland. «Mit Blickgen Italien!», sprüchelt der Besitzer drum beim Brünzeln.

Elmar und seine «Müsig». Er war einer der weltbesten Klarinettenisten, Experte für Bass- und Kontrabassklarinetten – Apparaturen, so mächtig und kurvig wie Sanitärrohre. Für Elmar wurden eigens Stücke komponiert. Über 80 Tonträger hat er eingespielt. Welttourneen gemacht. Geld verdient mit seiner Kunst (er nennt «Gedudel») und alles in sein Dorf investiert. Für 80 000 Franken hat er Schineregmach gekauft und über eine Million investiert.

Freunde haben beim Umbau geholfen, Fachleute waren am Werk, vieles aber baute Elmar selber um. «Weil ich kein Intellektueller, sondern ein Handwerker bin.» Schreiner wollte er als Bub werden. Aber seine Mutter sagte, Elmar, du gehst nach Brig und machst die Matura. Die Mutter ... schenkte ihm zweimal das Leben.

In der Küchenhütte hängt ein Zeitungsartikel. «Walliser Volksfreund», 7. Juli 1950. «Am vergangenen Mittwoch hat sich hier beinahe ein trauriger Unglücksfall ereignet. Das zweieinhalbjährige Knäblein der Familie Schmid fiel kopfvoran in den Bach.» Weiter berichtet die Zeitung, wie das Knäblein weggeschwemmt wurde, seine Mutter angerannt kam, ins Wasser stieg ... «wo sie mit knapper Not das Kind den Wellen entreissen konnte».

Die Mutter ... Primarlehrerin war sie und Chrapferin, eine gute Frau, erzählt Elmar Schmid. Der Vater ... Hotelier im «Ofenhorn» und böseartig, wenn er soff. Besonders zu Elmar, dem fünften von neun Kindern. Elmar, der als



Weltklasse Elmar (hinten Mitte) bei seiner früheren Arbeit. Am Cembalo sitzt der britische Starpianist und Dirigent András Schiff.

Dreijähriger eine Zitter bastelt und darauf spielt – und der Vater ihn verhöhnt. Elmar, der sich als Teenager das Gitarrenspiel selber beibringt – und der Vater ihn niedermacht. Schliesslich schickt die Mutter ihren Bub fort, nach Brig, ins Gymnasium. «Die Rosenkranz-Matur», höhnt Schmid noch heute, «acht furchtbare Schuljahre bei Pfaffen.» Elmar der Jüngling legt sich mit dem erzkatholischen Wallis und dessen geweihten Vertretern an, muckt auf, eckt an, gründet die Rockband The Ro' Caths (die Römisch-Katholischen).

Dann – entdeckt er die Klarinette, bringt sich erneut alles selber bei, studiert schliesslich Klarinette, Musikwissenschaften und Musiktheorie. Er macht ein Austauschjahr in Texas, USA. Wähnt sich weit weg vom «verpfaften Wallis», um dann festzustellen, dass Amerikas Religionslandschaft noch viel höllischer ist: «Baptisten, Methodisten, Lutheraner, Presbyterianer ... dort buhlten ein Dutzend Glaubensrichtungen um Sünder. Im Vergleich dazu war mein katholisches Wallis geradezu heilig.»

Im letzten Winter hat eine Lawine Elmarsdorf beschädigt. Das Badehaus wurde gar ganz fortgerissen. «Und ich», sagt Elmar, «ertappte mich, wie «ühüerä güet» es mir in diesem Elend ging.» Weil

er wieder bauen durfte. Aufbauen, mauern, schreinern, malen, tun, was ihm so viel Freude macht.

Manchmal begrüsst Elmar bis zu 40 Personen, ehemalige Berufskollegen aus aller Welt, die er beherbergt und bekocht. Mit Raclette vom offenen Feuer oder seiner delikaten Sauce Bolognese.

Elmar feuert in der Küchenhütte den himbeerfarbenen Holzherd ein, der einem tschechischen Märchenfilm zu entstammen scheint. Dieses Knistern, Knacken, der Geruch – «das isch Müsig!». Er setzt sich in einen Korbstuhl, ein Holzbrett auf den Knien, schneidet Rüebli und Sellerie; über zwanzig Stunden wird er seine Bolognese köcheln lassen.

Manchmal macht er einen Mittagsschlaf, mal dreissig Minuten, mal drei Stunden. «Die Zeit spielt hier keine Rolle mehr.» Oder er hört Musik – ohne sie sich jedoch real anzuhören. Elmar geniesst ohne Gerät, indem er einem Konzert in seinem Kopfarchiv lauscht.

Seine Erinnerung als iCloud. «Das Ohr wird in unserer Kultur extrem misshandelt», kritisiert er. Hintergrundberieselung ist Elmar Schmid ein Graus. Hockt er in eine Beiz, bittet er den Wirt: «Können Sie die Musik abstellen? Ich bin drum Musiker.»

Bald bekommt Elmarsdorf den ersten Schnee. Vor dem Einwintern seiner Hütten muss Elmar noch eine Menge Dinge erledigen. «Handwerkerarbeiten.» Er schaut verzückt. Und die Musik? Nur noch etwas Klavier, er begleitet seine Klarinette spielende Frau. «Mir fehlt mein Instrument und die «hüerä Üeberei» gar nicht, ich habe ja jetzt mein Dorf.»

Vor sechs Jahren, am Tag nach seiner Pensionierung, hat Elmar seine 13 Klarinetten weggestellt.

Und sie seither nie mehr hervorgeholt. ●



Stets mit Bart und Hut Elmar, bald 71, geniesst sein Pensionärsleben als Bauhandwerker, Koch und Zeitungsleser.



Einmalig Elmars Alp Schineregmach liegt hoch über dem Binntal. Im Hintergrund beginnt bereits Italien.